„ihr braven Leute! Ich höre, daß ihr alle drei gut lügen könnt, wer mir von euch die dickste Lüge sagen kann, dem soll der Hase gehören."

Da hub der Blinde an: „Mein Vater hatte einmal gar viele Schafe, die mußte ich alle Tage zur Tränke treiben. Als ich sie einmal wieder austrieb an den Bach, da war dieser zugefroren. Ich stand lange rathlos am Ufer; ungetränkt durfte ich meinem Vater die Schafe nicht nach Hause bringen, und eine Axt, die Eisdecke durchzuhauen, war in der Nähe auch nicht zu finden. Ich dachte lange nach; endlich hatte ich's; ich legte mich platt auf's Eis und schlug mit meinem Kopfe eine große Lumme (en grîsz leam) in's Eis, so daß alle Schafe sich satt trinken konnten. Als ich nun meine Heerde heimwärts trieb, sah ich auf den Weidenbäumen, welche am Bachufer standen, Dreschen, die droschen Erbsen, so daß die Körner weit umherflogen wie der Hagel. „Gott grész ich, ir earêtlich drêscher!" rief ich ihnen zu. „Mer dânken der, tea ônenhiwdiger!" war die Antwort. Verwundert und erschrocken griff ich mit beiden Händen nach meinem Kopfe und fühlte, daß ich keinen Kopf mehr hatte. „Weh kann er dir nun nicht mehr thun," dachte ich; „allein du kannst ihn ja vielleicht sonst noch brauchen. Wo solltest du ihn wohl gelassen haben? Sollte er dir nicht, als du damit das Loch in das Eis schlugst, heruntergefallen und in Gedanken da liegen geblieben sein? Eilig (nor nîdig) kehrte ich um und sah zu meiner Freude schon von weitem meinen Kopf neben der Lumme auf dem Eise liegen. Es hatte mir aber inzwischen eine Henne, da der Mund offen gestanden, viele Eier in denselben gelegt. Schnell setzte ich mir ihn wieder auf, kehrte um und gelangte wohlbehalten mit meinen Schafen nach Hause und mein Vater war mit mir zufrieden, und siehe da, auch etwas Merkwürdiges ereignete sich noch. Die Eier in meinem Kopfe waren durch die Wärme ausgegangen und flogen mir aus Mund und Nase die jungen Hühnchen heraus und wir bekamen den Hof auf einmal voll Hühner, was meiner Mutter eine große Freude war."

Als der Blinde geendet hatte, sprach der Richter: „wenn das Alles wahr ist, so ist es eine dicke Lüge! Doch wollen wir auch die Andern hören."

Der Lahme begann hierauf: „Mein Vater hatte einmal ein altes Pferd (en âlt jep); das borgten von ihm die Nachbarn, so oft sie in den Wald gingen, um Holz zu holen. Einmal waren wieder zwei Nachbarn

mit meines Vaters Pferd in den Wald gezogen. Sie banden das Thier an einen Baum und hieben nun auf den Baum, um ihn zu fällen, mit ihren Aexten gewaltig ein. Da entglitt dem einen die Axt und fuhr dem Pferd in die Seite. Von jähem Schreck ergriffen, stand der Mann vor dem getroffenen Pferd und betrachtete rath- und thatlos die blutende Wunde und rief: „ach härr je!" wäll dât nea net îst âfhîren!" „Habe keine Angst!" tröstete ihn der andere: „wir hauen Reiser und flechten (stiewen) ihm die Wunde zu." Bald hatten die beiden einen ganzen Haufen Reiser zusammengehauen und flochten damit dem Pferde die Wunde zu. Damit war zwar das Pferd curirt; es wuchs ihm aber über Nacht in der Seite ein so großer Wald, daß bald die Zigeuner: der Midi und der Dodi, der Tutzu und der Willa und wie sie alle heißen, kamen, um darin Holz zu stehlen und daraus entstand meinem Vater große Noth und viel Verdruß. „So geht es," sprach er, „wenn man sein Pferd ausleiht; ich will es aber nicht bald wieder thun!"

Also erzählte der Lahme. Der Richter aber rief: „du hast eben so wahr gesprochen, als dein Bruder; nun wollen wir sehen, was der letzte von euch kann!"

Da hub der Nackte an: „Mein Vater hatte einmal unzählige Bienenstöcke und alle waren voll mit Bienen; diese mußte ich jeden Abend, wenn sie vom Felde heimkehrten, zählen. Eines Abends hatte ich wieder die heimkehrenden Bienen gezählt, mußte aber meinem Vater melden, daß eine fehle. Zornig rief mein Vater: „gehe, suche die Biene, sonst geht es dir schlecht" (licht). Was war zu thun? Da war freilich guter Rath theuer, wohin ich mich wenden sollte. Ich lief ängstig auf's Feld und suchte und suchte auf sieben Hatterten, fand aber die verirrte Biene nicht. Endlich traf ich auf dem achten Hattert einen Bauer, der hatte eine Biene neben seinen Ochsen an den Pflug gespannt und knallte eben mit der Peitsche über das Zugvieh hin. „Wie untersteht ihr euch," rief ich aufgebracht, „mit fremdem Vieh zu pflügen?" (mät fremde gêtern ze âkern.) Der Bauer bat um Verzeihung und erzählte mir: einer seiner Ochsen sei ihm gestürzt (gestäckt), da habe er zum guten Glück die Biene gesehen und gleich an die Stelle des fehlenden Ochsen eingespannt; er habe sie jedoch nicht als sein Eigenthum behalten wollen, sondern nur gedacht, wozu solle sie so mir nichts, dir nichts müßig auf dem Felde herumirren; zum Danke dafür, daß er sie Abends

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/351